

B 15323

UNIVERSITÄT WÜRZBURG

246

ISI

INDIEN

LOYAL?

Veröffentlicht von der Indischen Nationalpartei

M. kir. honvéd központi könyvtár
Budapest, IV., Váci-utca 38. I. emelet.

Helyszám : 24655-2

Szakbeosztás : **Tudományos**

.....

Mellékletek :

Állapot hiánytalan.

.....

.....

Kivonat a kölcsönzési szabályokból :

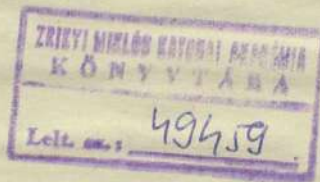
A kölcsönvett műveket 1 hónapon belül vissza kell adni. A műveket másoknak továbbítani tilos. A kölcsönző a könyvek teljességéért, a vasuti és postai szállítás okozta esetleges károkért felelős és kártérítésre kötelezett.

A könyvekbe sem tintával, sem írónnal semmit bejegyezni nem szabad.

D 16328

Ist Indien loyal?

Veröffentlicht von der Indischen Nationalpartei



Männer aus Englands großem indischen Kolonialreich kämpfen für England in Europa. Die Inder, so wird behauptet, leisten den Engländern in jeder Hinsicht Hilfe, was diese der Welt gegenüber als einen Beweis der Ergebenheit und treuester Loyalität Indiens hinstellen. Immer wieder hat man die Taten der Inder als Zeichen unerschütterlicher Anhänglichkeit an den Union Jack gepriesen, wie man sie seiner legensreichen Herrschaft eben schuldig sei. Und voller Hohn glaubt England nun alle diejenigen abtrumpfen zu können, die behaupten, Indien sei der britischen Herrschaft gegenüber feindlich gesinnt, und seine Söhne würden sich bei erster Gelegenheit erheben.

Abenteurer und Stellensucher leisten England Hilfe.

Es ist wahr, daß einige Inder im britischen Heer kämpfen und daß ein paar Inder freiwillig dort Dienst genommen haben. Doch wer sind diese Leute? Es sind die indischen Soldaten, die einen Teil des britisch-indischen Heeres darstellen und durch Armut zur britischen Fahne getrieben wurden. Als berufsmäßige Soldaten, deren Interesse sich mit ihrem Sold erschöpft, fordert man von ihnen, daß sie kämpfen, wohin man sie stellt. So kommt es, daß bei Ausbruch dieses großen europäischen Krieges eine beträchtliche Anzahl indischer Soldaten nach Europa eingeschifft wurden, die von ihrer eigentlichen Bestimmung keine Ahnung hatten. Einige glaubten, daß sie von einem indischen Hafen zum anderen geschickt würden. Andere wieder vermuteten, daß sie nach Afrika segelten. (Die Wahrheit dieser Behauptung läßt sich feststellen durch Inder, die in Frankreich und in Ägypten kämpfen und durch solche, die von Deutschen zu Gefangenen gemacht worden sind.)

Was den Rest anlangt, der übrigens nur gering an Zahl ist, so handelt es sich hier um Abenteurer und Stellensucher. Jene wenigen indischen Prinzen, die um das britische Lager in Frankreich herumlungern, jene »juwelengeschmückten« Rajahs, die

zum britischen Kriegsunterstützungsfonds beitragen oder auf irgendeine Art helfen, wer sind sie und was sind sie? Stets in den Klauen des tyrannischen Engländers liegend, durch brutale Gewalt gezwungen, auf Wink und Ruf dem Briten zu folgen und so dauernd der britischen Laune ausgeliefert, des eigenen Willens beraubt und tatsächlich Gefangene in ihren eigenen Residenzen, blieb diesen indischen Prinzen nichts anderes übrig, als die Börse aufzutun und, wie der kaiserliche Erlaß es aussprach, in der heiligen Sache der Humanität zu helfen! Stets überwacht, beargwöhnt, von der englischen Regierung mit Mißtrauen betrachtet und absolut außerstande, der eigenen Initiative zu folgen, tun diese Maharajas nur, was ihnen direkt oder indirekt befohlen wird. Wenn da und dort ein Sohn dieser juwelengeschmückten operettenhaften »Häuptlinge« im britischen Heer als Adjutant herumlungert, so geschieht dies, weil sein Ahn einst Krieger war und sein degenerierter Abkömmling ererbte Instinkte beim Trampeln einer Kavalkade oder beim Gebrüll von Kanonen befriedigen möchte. Für solche Fürsten ist Loyalität gleichbedeutend mit Selbsterhaltung. Nur durch diesen Mantel von Heuchelei können die verzärtelten Rajahs sich den Luxus eines Thrones erhalten, mag er noch so klein und machtlos sein, und all die Staffage, die er mit sich bringt. Der ganze Rest — es sind dies die weniger begünstigten — spekuliert auf höhere Titel und mehr Auszeichnungen, und einige sind nichts anderes als gewöhnliche Stellenjäger.

Die indische Nation wird nicht durch sie repräsentiert.

Diese sich selbst anpreisenden, machtlosen und zudringlichen Prinzen sind indessen nicht die Repräsentanten des ganzen indischen Volkes. Die wahren Gefühle der Masse, auf der das zermalmende Gewicht der britischen Herrschaft liegt, werden durch die Taten heuchlerischer Opportunisten nicht wiederspiegelt. Die bisher schweigsame Masse des indischen Volkes

macht ihren Gefühlen auf andere Weise Luft. Ihre Stimme wird allmählich vernehmbar, obwohl ihr Echo infolge der britischen »Gerechtigkeitsliebe« und des britischen »Fair-play« nicht nach außen dringt. Denn sie wird erstickt von der britischen Zensur, die eingefügt wurde, damit der Krieg für die »Humanität« geführt werden konnte.

Aber auch jene äußeren Zeichen scheinbarer Loyalität sind keine Kundgebungen wirklicher Treue. Wie könnten Hurra-gebrüll und Begeisterungsbezeugungen von den Lippen eines Volkes kommen, das täglich das Ende der britischen Herrschaft in Indien herbeiführt!

Der ganze Lärm, den die Engländer mit Posaunenstößen ankündigen, rührt lediglich von Opportunisten und käuflichen Anhängern her. Die Patrioten und die Öffentlichkeit bleiben von diesen Demonstrationen unberührt. Man vergesse auch nicht die unablässige Auspielung des Tricks von einem Kampfe für die »Humanität«, für die »Befreiung von Belgien«, von der »Zurückweisung räuberischer Überfälle« der »barbarischen Hunnen«, die weder feierliche internationale Verträge noch Universitäten, Kirchen und Kunstwerke schonen, Tricks, die die Neigung der Inder, in einem glorreichen und lobenswerten Krieg für »Humanität« mitzukämpfen, erwecken sollen. Auf diese Weise sind einige verleitet worden, Hurra für den »Union Jack« zu rufen, während andere Abenteurer sind, die gern einen kleinen »Aderlaß« sehen möchten. Der Rest besteht aus Stellenjägern.

Die Psychologie des orientalischen Geistes ist dem Occident unverständlich.

Dieses Phänomen scheint dem Occidentalen, für den die äußere Kundgebung stets der Maßstab für den Ausdruck des Volksgeistes bildet, unnatürlich zu sein. Der orientalische Geist bleibt indessen stets ein versiegeltes Buch für den Draußenstehenden und täuscht leicht. An äußerlichen Demonstrationen

kann der Geist des Orients niemals gemessen werden. Man muß tief in seine Gründe eindringen, und man muß sich selbst vollständig mit dem Orient identifizieren, bevor die letzten Einschränkungen fallen. Der orientalische Geist sollte nach seinen eigenen Verdiensten gemessen und gewürdigt werden, erst dann kann das Zurückhaltende seines Wesens ganz erfaßt werden. Daher drücken die durch Furcht erzwungene Loyalität, das heuchlerische Hurrafschreien, der nach ein paar Erfahrungen auf Schlachtfeldern lüsterne Abenteuergeist, der Kampf bezahlter Söldlinge nicht die Gemütsverfassung der Menge aus, die durch die jetzt von England einsetzende Hätschelei unbeeinflusst bleibt. Sie steht beiseite und bleibt unberührt von aller Vortäuschung.

Die indischen Massen sind der englischen Herrschaft feindlich gesinnt. Das indische Volk ist niemals mit der britischen Herrschaft ausgeföhnt worden, die stets schwer als die verhaßte Herrschaft der »Feringees« auf ihm lastete. Niemals haben sich die Inder zu den Engländern freundlich gestellt, die in Farbe, Sprache, Sitten und Religion Fremde für sie sind. Die englische Herrschaft in Indien, die durch Verrat, Betrug und Eidbrüche gegründet und durch brutale Gewalt aufrecht erhalten wurde, ist stets verachtet worden. Wo immer eine Gelegenheit sich bot, haben die Inder einzeln und in der Gesamtheit ihre Feindseligkeit der Fremdherrschaft gegenüber gezeigt. Sie haben die Revolution von 1857 nicht vergessen, die sie den »ersten indischen Unabhängigkeitskrieg« nennen, und sie werden keine sich ihnen wieder bietende Gelegenheit veräumen. Diese stumme Menge gibt ihrem Gefühl allmählich durch verschiedene Kanäle Ausdruck. Sie boykottiert in England gemachte Ware und unterstützt Heimatsartikel. Sie bleibt ihren eigenen Institutionen treu und versucht durch verschiedene Mittel eine nationale Solidarität aufzubauen. Der feste Entschluß, Indien zu einem Land für die Inder zu machen, hat die nationalistische Bewegung erweckt, deren einziges Streben die Befreiung Indiens ist. Die

Engländer mit ihrer charakteristischen Liebe für »Gerechtigkeit« und »fair play« und ihrer großen »Freiheitsliebe« nennen diese nationalistische Bewegung »Indiens für die Inder« eine anarchistische. Sie lassen keinen Stein aufeinander, denn es gilt, jeden Wunsch, patriotische Sehnsucht hegen zu dürfen, im Keime zu erstickern. Sie hegen die Patrioten zu Tode, hängen und verschicken sie, sie verurteilen sie zu Zwangsarbeit, sie prügeln die Knaben, setzen von Zeit zu Zeit ein »Pogrom« des machtlosen Volkes in Szene, knebeln die Presse und verkünden alle möglichen einschränkenden Gesetze. Sie proklamieren von Zeit zu Zeit Kriegerrecht und terrorisieren das Volk auf jede Weise. Was aber war die Wirkung? Die Verbreitung revolutionärer Propaganda. Der kühne Befreiungsdrang, der tiefe Wurzeln in den Herzen des Volkes geschlagen hat, läuft, da er keinen äußeren Ausweg findet, unterirdisch weiter. Alle Zeichen äußerer Kundgebungen wurden zurückgezogen, und das anscheinend schweigende Volk arbeitet insgeheim und bewahrt sich seine Kraft auf für ein größeres Werk. Das Volk hat der britischen Regierung seinen Fehdehandschuh hingeworfen, es sträubt sich mit allen Kräften gegen den Versuch einer Entnationalisierung, der Anglizierung und der Bekehrung. Das Rassebewußtsein ist wach geworden, und alle möglichen Methoden revolutionärer Propaganda sind im Gange, um die nationale Wiedergeburt hervorzurufen.

Dem Globetrotter und dem gelegentlichen Besucher bleibt dieser Teil des indischen Volkslebens ein versiegeltes Buch. Indien scheint sich zu weiden an der Kette, die für es geschmiedet worden ist. Weit weg indessen von dem Prunk des vizeköniglichen Hoflebens, fern von höflichem Sonnenschein, fern von dem Anglo-Inder, von der Berührung mit den prunkenden, juwelenüberfüllten, blöden Maharajahs und den feilen Anhängern der Engländer, im Herzen des Hindus allein wird man die wahren Gefühle finden. Die mürrische Unzufriedenheit, die stets existierte, der wilde Haß gegen den Feringee und seine Art und der feste

Entschluß, sich zu emanzipieren, kommen zum Durchbruch. Von nun an sehen wir in Indien das Phänomen eines rapiden Entstehens und Wachsens der revolutionären Bewegung. Die stumme Menge spricht durch dieses Medium. Weder der lärmende Demagoge, der Burke und die Proklamation der Königin Viktoria zitiert, noch der indische Popanz, der in die gesetzgebenden Körperschaften berufen wurde, sind die Sprecher der stummen Millionen; es sind die Märtyrer, die an des Henkers Schlinge sterben, Männer, die auf Lebenszeit verschickt und zu Gefängnis verurteilt werden — sie allein sind die Ausleger des neuen nationalen Glaubensbekenntnisses. Die schweigenden Männer der Tat sind die Dolmetscher des Volksgeistes. Diese aktiven Arbeiter mögen heute in der Minderheit sein, aber sie bilden die volkstümliche Nationalpartei im Lande, und in ihrer Hand liegt die Zukunft des Landes. Der Zorn aber des britischen Löwen liegt schwer auf ihnen. Mit welchen unerhörten Graufamkeiten und Leiden hat man sie nicht belegt!

Geschichtliche Tatsachen wiederholen sich.

Die Nationalisten indessen, die zuerst die friedliche Art des passiven Widerstandes versuchten, wurden durch diese Verfolgung zur Methode aktiven Widerstandes getrieben. Jetzt verkünden sie öffentlich und privat die Doktrin eines bewaffneten Widerstandes. Britischer Schreckensherrschaft wird mit Schreckensherrschaft von seiten der Revolutionäre des äußersten Flügels begegnet. Schlag für jeden Schlag ist ihr Kriegsgeschrei. Britischer Unterdrückung muß mit ihren eigenen Waffen begegnet werden. Der bis dahin friedliche Nationalist hat sich in einen Ghazi verändert, die Schrift in der einen Hand und Waffen in der anderen. So bietet er den Organen der britischen Unterdrückung die Stirn. Von einem offenen passiven Widerstand also hat sich die Bewegung verschoben zu einer Propaganda des bewaffneten Widerstandes, der Indien vom Himalaja bis zum Kap

Komorin zu befreien sucht. Englischen Politikern zufolge wird eine solche fremdländisch-europäische Methode niemals Wurzeln in dem Boden Indiens fassen. Doch geschichtliche Tatsachen wiederholen sich, Unterdrückung zeitigt stets Widerstand, Schreckensherrschaft erzeugt Schreckensherrschaft, und so ist eine Bewegung ähnlich der der italienischen »Carbonari« und der »jung-italienischen« Bewegung in Indien im Entstehen. Die von dem Blut der Märtyrer gesäte Saat hat ihre Wurzeln befruchtet. Die Welt ist von den Engländern in Unkenntnis über diese Bewegung gelassen, die von ihnen abschätzig als anarchifische Bewegung bezeichnet wird.

Diese nationalifische Bewegung Indiens ist, obwohl der Außenwelt verhältnismäßig unbekannt, geweiht durch die Leiden ihrer Märtyrer. Mit ihrem Werk hat für die Geschichte Indiens ein neues Kapitel begonnen. Die Nationaliften sind keine Anarchiften, die die indische Gefellschaft umzustürzen suchen, sondern Patrioten, die 300 Millionen Menschen von einer bedrückenden Fremdherrschaft befreien und eine Nation zum Leben erwecken wollen. Sie leiden schweigend für ihre edle Sache, während das heuchlerische und hinterlistige Albion sie systematisch in den Augen der Außenwelt, die in Unkenntnis gehalten wird über jene herzergreifende Bewegung in Indien, verdächtigt. Eine kleine, obwohl ungenügende und unvollständige Liste, die uns zur Verfügung steht, sei hier veröffentlicht, um der Welt eine Vorstellung dieser Bewegung zu geben und die Leiden der indischen Patrioten zu zeigen. Ein düsterer Bericht ihrer Leiden sei hier zitiert aus dem »Bericht der Verfolgungen für aufrührerische Reden und Schriften unter Sektion 108 des indischen Kriminalgesetzbuches seit Januar 1907 bis Dezember 1908« des britischen Parlaments.

Parlamentsbericht Nr. 50, Session 1909.

Es sind verzeichnet 81 Fälle gerichtlicher Verfolgungen unter Sektion 108, endigend mit Urteilsprüchen zu strenger Gefäng-

nistrafte, von Verhückung zu den Adamanen für Lebenszeit bis zum Zeitraum von einem Jahr.

Parlamentsberichte für 1909 bis 1910.

Hier sind 101 Fälle gerichtlicher Verfolgungen mit demselben Endergebnis verzeichnet.

Parlamentsbericht Nr. 349.

Gerichtliche Verfolgungen gemäß der indischen Presseverfügung (1 von 1910).

I. Zahl der Druckereien, von denen Kautio gefordert wurde unter Sektion 3 (2).

1910-1913 Totalsumme: 22 Fälle.

II. Zahl der Zeitungen, von deren Herausgebern Kautio unter Sektion 8 (2) verlangt wurde.

1910-1913 Totalsumme: 20 Fälle.

III. Schritte, unternommen von der Regierung unter Sektion 4, 5, 6 der Verfügung. Keine Eintragungen für 1910, 1911, 1912.

1913: 4 Fälle.

IV. Schritte, unternommen von der Regierung unter Sektion 9, 10, 11 der Presseverfügung. Keine Eintragung im Jahre 1910.

1911-1914: 5 Fälle.

Außer diesen Fällen sind unzählige Verfolgungen von sogenannten Terrorismus- und Verschwörungsfällen verzeichnet, in denen ganze Banden angeklagt und zum Galgen, zur lebenslänglichen Verhückung oder zu strengen Gefängnisstrafen verurteilt wurden. Ihre Zahl ist Legion. Ein Beispiel aus einer Provinz genügt, um von der Ausdehnung der revolutionären Schreckensherrschaft eine Vorstellung zu geben. Ein offizielles, vom Gouverneur von Bengalen im Oktober 1913 ernanntes

Komitee berichtet in einem »Exkurs über anarchistische Verbrechen«, daß in Bengalen allein seit 1910 bis 1913 »26 Morde« während der Verübung von Aufständen begangen wurden, und »9 politische Ermordungen, in welchen Fällen die Schuldigen entwichen«.

Vox populi vox dei.

Was bedeuten solche Aufzählungen? Die lange Liste von Duldern, die anstatt kleiner zu werden nur anschwillt, diese sogenannten »anarchistischen Attentate«, die niemals die geringste Tendenz nachzulassen zeigen, das fortwährende Entkommen der Schuldigen aus den Fängen der wachsamem und luxüügigen britisch-indischen Polizei, die die Attentäter nicht zu fassen weiß und in Freiheit herumlaufen lassen muß, weil sie von der Bevölkerung niemals verraten werden, was bedeuten sie? Heißt es nicht, daß das Volk mit den Revolutionären und ihrer Sache sympathisiert? Ist es nicht ein Zeichen, daß die Masse mit dem Herzen bei der Sache der Freiheit und der Revolutionäre ist? Daß die schweigenden Männer der Tat ihre Sprecher sind? Sind nicht die unermüdliche revolutionäre Propaganda und der häufige Ausbruch einer »Schreckensherrschaft«, die stets an Kraft und Wucht gewinnt, ein Beweis, daß die indische Nation dahinter steht?

Die stumme indische Menge spricht also und drückt ihre Gefühle durch die nationalistische Bewegung aus. Es ist die Stimme des Volkes und nicht die der selbstlüchtigen Opportunisten und Stellenfucher; darum auch ist es die Stimme Gottes. Diese Stimme des Volkes erklärt, daß Indien entschlossen ist, sich von der tyrannischen britischen Herrschaft zu befreien, sie erklärt, daß es sich anschickt, britischer brutaler Gewalt mit brutaler Gewalt zu begegnen, sie übersezt ihre Absichten in Handlungen, die nicht aufhören werden, bis das Ziel erreicht ist. Es ist die Stimme des Volkes, gleichbedeutend mit der Stimme Gottes,

die sagt, daß Indien entschlossen ist, frei zu werden. Darum auch werden die Nationalisten, mag man die an der Unabhängigkeitsbewegung Beteiligten nun Anarchisten, Extremisten oder Auführer nennen, trotz allen von der britischen Regierung gemachten auf ihre Demütigung und Vernichtung hinzielenden Anstrengungen, trotz den in das Gefängnis, an den Galgen oder ins Exil gefandten Patrioten, nicht zurückgeschreckt werden ebensowenig wie der die ganze Atmosphäre durchdringende Geist, denn dieser Geist ist so stark und ursprünglich und allgemein, daß er von der göttlichen Vorsehung selbst geleitet sein muß, die durch den Mund des Volkes spricht.

Englands Lage in Indien.

Aus dem Vorhergesagten geht klar hervor, daß die Lage der britischen Regierung gefährlich ist. Die indischen »Unruhen« sind ein Schreckbild für den britischen Politiker geworden; wie Bankos Geist verfolgt es die britische Regierung auf allen Wegen. Denn sie weiß, daß der Hypnotismus, durch den sie das Land im Bann hielten, gebrochen ist. Das indische Volk ist von dem Glauben an die Menschenfreundlichkeit britischer Herrschaft geheilt. Ein nationalistisches Blatt hat folgendes ausgesprochen: »Wenn die ganze Nation gewillt ist, ihr Joch abzuwerfen und unabhängig zu werden, sind dann in den Augen Gottes und der Gerechtigkeit ihre Ansprüche vernunftgemäß oder die der Engländer? Der Inder hat eingesehen, daß Unabhängigkeit das Allheilmittel für alle seine Übel ist. Er wird daher sogar in einem Ozean von Blut schwimmen, um sein Ziel zu erreichen. Die britische Herrschaft über Indien ist eine plumpe Erdichtung. Diese auf Ungerechtigkeit ruhende Fremdherrschaft ist eine häßliche Täuschung; sie muß gebrochen und die nationale Herrschaft errichtet werden.«

Daß Indien moralisch den Händen Großbritanniens entglitten ist, wissen die Briten selbst sehr wohl, sie wissen sehr wohl, daß der

Inder nicht länger unter dem hypnotischen Zauber der »Pax Britannica« steht. Sie geben selbst zu (»Indian unrest« von Valentine Chirol), daß »Unzufriedenheit in verschiedenen Formen und Gradabstufungen zu allen Zeiten in Indien existiert hat und gegenwärtig in bedrohlicher Menge vorhanden ist«. Sie führen dies irrtümlicherweise zurück auf die »tiefwurzelnde Gegensätzlichkeit allen Prinzipien gegenüber, auf die sich die Gesellschaft des Westens besonders in einem demokratischen Land wie England aufbaue«. Es kann nicht geleugnet werden, daß ein heftiger Antagonismus gegen die Anwesenheit der Occidentalen in Indien besteht. Aber dieser Antagonismus richtet sich einzig und allein gegen die englische Herrschaft. Das Rassebewußtsein des Volkes erwacht allmählich, und es protestiert heftig gegen die Anwesenheit des perfiden Albion in Indien. Das gemeinsame Band und ein höchst wesentliches ist der heiße Wunsch, Indien für die Inder zu retten. Die britische Herrschaft in Indien, die Herrschaft einer Rasse über eine andere, die ihr in Sprache, Sitten, Tradition, Religion und Farbe fremd ist, hat keinen Sinn, und nur brutale Gewalt erhält diese »Pax Britannica« aufrecht — aber wie lange kann sie sie aufrecht erhalten? Die Engländer wissen sehr wohl, daß ihre Stellung in Indien unhaltbar und fragwürdig ist; sie treffen stets außerordentliche Vorsichtsmaßregeln, um ihre Interessen zu schützen; sie zögern nicht, jedes Mittel dazu zu ergreifen. Kann diese Herrschaft über ein fremdes Volk auf Grund soziologischer oder physiologischer Grundsätze lange währen?

Die Gegenwart.

Die Welt geht augenblicklich durch einen wichtigen und kritischen Zeitraum. Große Nationen kämpfen, wie sie sagen, für ein »Prinzip« — das der Nationalität. England proklamiert laut, daß es in den Kampf eingetreten ist, um der »Humanität«, des »Prinzips halber, feierliche Bürgschaften und Verträge auf-

rechtzuerhalten«, und was nicht noch alles! Wie steht es aber nun mit dem Prinzip der Nationalität in Indien? Wenn die Triple-Entente die Waffen ergriffen hat, um das Prinzip der Nationalität für Serbien und feierliche Verträge mit Belgien aufrechtzuerhalten, warum mißachten dann England und Frankreich diese vielgerühmten Prinzipien in Indien? Warum hat England alle mit den indischen Staaten abgeschlossenen feierlichen Verträge stets mißachtet und gebrochen? Warum hat England die Seiten der indischen Geschichte durch systematische Verletzung von Verträgen und Bürgschaft geschwärzt? Wie kommt es, daß der Sinn des Wortes vom »perfiden Albion« so gut in Indien verstanden wird? Haben die Briten jemals ein Versprechen in Indien gehalten, von dem verhängnisvollen Tag von Plassey an bis heute? Wohin war der Geist feierlicher Verträge, durch den die Unverletzbarkeit anderer Staaten in den Augen des britischen Volkes aufrechterhalten werden sollte, zur Zeit der Dalhousieschen Annektionspolitik in Indien entwichen? Wo war dieser britische Geist, als der Staat Nagpore trotz des Vertrages von 1826 annektiert wurde, jenes »Vertrages beständiger Freundschaft zwischen der ehrenwerten East-India Company und Seiner Hoheit dem Maharajah Raghaji Bhonsla, seinen Erben und Nachfolgern«? Wie steht es um die gebrochenen Verträge mit Nana Sahib, dem Sohne des Ex-Peshwa und der Prinzessin Lakhmi Bai von Jhansi, mit dem Nawab von Oude und der Schar anderer Fürsten? Wohin war der Geist, die Integrität anderer Staaten zu erhalten, geflüchtet, als Sindh, Satara und Punjab mit brutaler Gewalt annektiert wurden? Wo war der britische Geist, der feierliche Verträge hält, als der Marquis von Salisbury erklärte, Königin Viktorias »Proklamationen an das indische Volk« vom Jahre 1858 seien nichts als ein »Stück politischer Heuchelei, die zu erfüllen niemals beabsichtigt wurde«. Wo ist heute die britische Sympathie für »Humanität und Zivilisation«, da die indischen Patrioten ins Gefängnis, an den Galgen und in Mengen ins Exil geschickt werden?

Die Wahrheit ist, daß die Prahlereien des »perfiden Albion« nichts sind als reine Heuchelei — systematische Lügen. Das indische Volk ist dieser Lügen müde. Die Inder, ausgenommen diejenigen, deren Geist benebelt ist von dem Widerspiel der Interessen, sehen klar durch sie hindurch und bereiten sich für die letzten Eventualitäten vor. Heute ist die britische Herrschaft in Indien erschütterter denn je, und der gegenwärtige Weltkrieg und Englands Kämpfe mit der Türkei haben es noch schlimmer gemacht. Indien ist heute wie ein Vulkan, der in jedem Augenblick und bei der ersten Gelegenheit zum Ausbruch gelangen kann. Die durch Blut gegründete britische Herrschaft wird ersterben in Blut.



49459.





ZMNE

Egyetemi Központi Könyvtár



84725714



